

Unauhaltfam stürmt die rastlose Zeit vorwärts, unwiederbringlich verdrängt das lebendige Heute die Schatten des Gestern, nur die Erinnerung, die zauberhafte, führt uns auf Geistesflügeln zurück in das Traumsein der Vergangenheit. Möge sie lebendig die Feder führen, wo es gilt, in Wort und Bild ein bleibendes Andenken der glorreichen Kaiseritage Düsseldorfs zu schaffen und mögen diese Blätter, diese Zeilen einen Merksstein der Kaisergeschichte des Hauses Hohenzollern bilden, ein Denkmal der Liebe und Begeisterung, mit der die Herzen der Rheinländer Ihrem greisen Monarchen entgegenjubelten und ein Denkmal des Patriotismus jedem Deutschen, dessen Herz für Kaiser und Vaterland schlägt.

Wer am Nachmittage des Sedanlages 1877 das sonst so stille und einsame Bentath sah, mußte daselbe unwillkürlich für das Ziel einer kleinen Völkerwanderung halten. Tausend und abertausend fröhliche, erwartungsvolle Menschen durchzogen den Ort, und jeden Augenblick langten mehr Reugierige, neue Schaulustige an, so daß die alten Bäume in der Allee nach dem Schlosse hin verwundert ihre Wipfel schüttelten ob all' der Menschen, ob all' des lustigen Wogens und Drängens. Auch Bentath selbst hat ein anderes Kleid angezogen, von den Häusern wehen unzählige Flaggen in den deutschen und preussischen Farben und die Straßen prangen im Schmucke der Guirlanden. Vom Bahnhofe aber nach dem Schlosse hin zieht sich eine Reihe durch Kränze verbundener Flaggenstangen, die in einer geschmackvollen Ehrenpforte endigen. Das aufgeregteste Leben und Treiben jedoch herrscht am Bahnhofe, jeder neu ankommende Zug wird mit donnerndem Hurrah begrüßt, aber noch immer nicht zeigt sich der erwartete kaiserliche Train der wartenden Menge. Endlich, kurz nach 7 Uhr donnert ein Zug heran und wie ein elektrischer Funke durchbraust es die Menge: Der Kaiser ist da! Hurrah der Kaiser! Mit leichtem elastischen Schritte verläßt der greise Held den Wagen und herzlichst wird er bewillkommnet von der Erbprinzessin von Hohenzollern, Ihrer Königlichen Hoheit Donna Antonia, dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern, Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Wied und vielen anderen hohen Herrschaften. Im Gefolge des Kaisers bemerkt man neben vielen hohen Offizieren auch Se. Excellenz Feldmarschall Graf Moltke.

Nachdem Se. Majestät im Wartesaale verschiedene Vorstellungen entgegen genommen und nach allen Seiten hin die herzlichsten und heitersten Worte getichtet, fuhr er unter dem fortwährenden Hurrah- und Hochrufen des enthusiastischen Publikums durch die festlich geschmückte Allee zum Schlosse; hier selbst wurde ihm von der Tochter des Schlossgärtners ein prachtvolles Bouquet mit wenigen sinnigen Worten überreicht; süßlich angenehm überrascht dankte der Kaiser in huldvollen Worten der holden Spenderin. Unterdessen nahm das Leben am Bahnhofe noch immer mehr zu, jeder neu anlangende Zug wurde mit Hochrufen begrüßt und als nun gar gegen 9 Uhr die Kronprinzlichen Herrschaften und nicht lange darauf Ihre Majestät anlangten, wollte der Jubel und das Vivatrufen kein Ende nehmen.

Um diese Zeit ertönten plötzlich in mächtigen Accorden die Klänge der gesammelten Kapellen des Armee-corps durch den stillen Schlosspark. Einen wahrhaft imposanten Eindruck machte das Zusammenwirken einer so großen Anzahl (ca. 700 Mann) von Musikern. Wunderbar herrlich klang der Marsch aus Mendelssohn's „Sommerachts Traum“ durch den lauen Abend und ergriffen trat Se. Majestät eine Weile auf den Balkon. Als die letzten Töne verhallt, ließ der Kaiser den Dirigenten Herrn Köllner, Musikdirector des 39. Infanterie-Regiments, zu sich kommen, um demselben über

das prächtige Zusammenwirken einer solchen Masse seinen Dank auszusprechen. Noch lange währte es, bis sich die Wogen der Begeisterung geglättet hatten, und noch spät tönten durch die stille Nacht die Freudentöne der festlich erregten Menschen.

Der 3te September, der erste der Kaisertage, war der Erfüllung ernster Pflichten gewidmet. Besuchte doch Sr. Majestät hauptsächlich die Rheinlande, um sich persönlich genau von der militärischen Ausbildung und Tüchtigkeit des 7. rheinisch-westfälischen Armee-corps zu überzeugen, wie es denn bis jetzt der greise Held noch kein Jahr unterlassen hat, mehr oder minder größere militärische Schauspiele abzuhalten. So war denn der heutige Tag für die große Kaiser-Parade auf der Holzheimer Haide bestimmt. Schon früh am Morgen wurden die Bewohner Düsseldorfs durch das klingende Spiel der Musikcorps der Regimenter, welche zum Paradeplatze marschirten, aus ihrer gewöhnlichen Ruhe geweckt. Die langen, glänzenden Züge der verschiedenen Regimenter aller möglichen Waffengattungen zogen nicht wenig die Schaulust der Neugierigen auf sich und mit Wohlgefallen mag das Auge manches jungen Mädchens auf den schmucken Kriegern im Doppelschmuck der Parade-Uniform und des funkelnden Morgensonnenscheins geruht haben. Nicht weniger zahlreich wie die Jünger des Mars war die unabsehbare Menschenmenge, die von Rath und Fern herbeiströmte, um Zeuge des großartigen Schauspiels zu sein, um den geliebten Kaiser und die Helden von 1870 und 71 zu schauen. Tausende von Fremden beeilten sich, dem endlosen Wagenszuge zuvorzukommen, um einen Blick auf das Paradeplatze zu erhaschen. Schon sind die Tribünen schier überfüllt, und noch immer ziehen neue Schaaren herbei von Männern, Weibern und Kindern, ein Meer von Menschen übersüthet die Holzheimer Haide entlang der Umzäunung des Paradeplatzes nach Osten. Nach Westen aber haben die Krieger- und Landwehrvereine Rheinlands und Westfalens Aufstellung genommen, da ist fast jedes Viertel vertreten mit seinen Fahnen und Emblemen und die ganze Masse repräsentirt mehr denn ein Armee-corps. Auch nach Norden, wo ein Tannenwäldchen das Paradeplatze abschließt, wimmelt es von Schaulustigen; bis in die Spitzen sind die Bäume mit Zuschauern bedeckt.

Gegen 11 Uhr erfolgte die Ankunft der allerhöchsten und höchsten Herrschaften an der Haltestelle der Köln-Mindener Bahn bei Derendorf. Hier wurden dieselben von Sr. Königlichen Hoheit dem Erbprinzen von Hohenzollern nebst Gemahlin, Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Haysfeldt, dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Herrn von Bardeleben, Herrn Oberbürgermeister Becker und anderen Spitzen der Behörden in Empfang genommen. Nach kurzem Aufenthalte fuhrn die Herrschaften durch den neuen mit Fahnen und Laubgewinden geschmackvoll decorirten Fahrweg dem Paradeplatze zu, überall enthusiastisch begrüßt von dem zahllosen Publikum, welches keinen Platz mehr auf dem Paradeplatze findend, Aufstellung am Wege genommen hatte.

Eine erwartungsvolle Stille herrscht jetzt auf den Tribünen und unter der zahlreich versammelten Menschenmenge. Wie aber Sr. Majestät Kaiser Wilhelm, der 80jährige Heldengreis mit der Kraft und Frische eines Jünglings, hoch zu Ross an der Spitze eines imposanten Gefolges herankürmt, da brach ein Freudensturm los, es war ein Getöse wie prasselndes Donner. Hurrah! Hoch unser Kaiser! schallte es durch den Wirbel der Trommeln, durch den Gesang der Nationalhymne.

In der Kaiserlichen Suite befanden sich auch Ihre Kaiserliche Königliche Hoheit die Kronprinzessin und Ihr ritterlicher Gemahl hoch zu Ross, sowie auch die Großherzöge von Mecklenburg und Oldenburg. Auch die Kaiserin und die Erbprinzessin von Hohenzollern hatten es sich nicht versagt, dem militärischen Schauspiel beizuwohnen. Eine nicht geringe Zahl ausländischer Offiziere bemerkte man ebenfalls, unter diesen fielen namentlich die russischen durch ihre von Gold und Edelsteinen strotzenden Uniformen, auf. Als der greise Monarch die Front der einzelnen Regimenter unter dem tausendfältigen Hurrah der Truppen entlang geritten, galoppierte er mit dem gesammten Gefolge zu den Kriegervereinen, deren Jubel kein Ende nehmen wollte, als ihr Held und Kaiser, unter dessen Führung sie Siege erfochten und dessen Energie ein deutsches Reich wiedergeschaffen, so Ehrfurcht gebietend heransprengte. Vom linken Flügel der langen Front der Kriegervereine wandte sich der durch seine Redengestalt überall hervorragende Kaiser den Tribünen zu, um hier das 7. Armeecorps im Parademarsche vorbei marschiren zu lassen. Se. Excellenz Graf von Stollberg-Wernigerode rückte an der Spitze des 13. Regiments sofort heran. Sobald sich derselbe in einer Richtung mit Sr. Majestät befand, ritt er auf den Kaiser zu, um zur Rechten desselben Aufstellung zu nehmen. Ihm folgte der Regiments-Commandeur, der zur Linken des Kaisers Posto faßte. Dieses wiederholte sich bei jedem vorbeimarschirenden Regimente. Als die 8 Infanterie-Regimenter in Compagniefront, die 4 Kavallerie-Regimenter in halber Escadronfront, die 14 Feld- und 3 reitenden Batterien in Batteriefront zu je 4 Geschützen, der Train in sechs Zügen zu je 4 Wagen unter einem dichten Regen in imponirender Haltung vorbei marschirt waren, erschien das 13. Infanterie-Regiment, um den Parademarsch für die Infanterie, Jäger und Pioniere in Regimentskolonne, für die Kavallerie in ganzer Escadronfront zu wiederholen. Das 53. Infanterie-Regiment führte Sr. Kaiserliche Königliche Hoheit der Kronprinz in seiner Eigenschaft als Chef des Regiments Sr. Majestät dem Kaiser persönlich vor. Wohl durfte sich Jeder Angesichts dieses ehernen Truppenkörpers sagen: Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Eine unbeschreibliche Begeisterung herrschte bei Allen und Jedem; einen wahrhaft unauflöschlich imponirenden

Eindruck machte die greise Heldengestalt unseres Kaisers, ein wirkliches Prototyp urgermanischer Kraft und Würde. Wahrlich, dessen Herz da nicht von der Liebe zu Kaiser und Reich mächtig erglühete, der darf auf den Namen eines Deutschen keinen Anspruch machen, in dessen Brust ist es öde und leer.

Nach Schluß der Parade drückte Sr. Majestät den verschiedenen Commandeuren seine vollste Zufriedenheit und Anerkennung über die militärisch exakte Ausbildung des Armee-corps aus.

Leider hatte sich schon beim Anfang der Parade der Himmel grau ungewölkt, und in mächtigen Strömen tauchte jetzt der Regen auf die Menge hernieder. Aber nichts vermochte den Frohsinn des Publicums zu stören, noch bis in die späte Nacht hinein wimmelte es in Düsseldorf von Menschen und auf das Wohl Sr. Majestät wurde nicht wenig des funkelnden Rheinweins, des edlen Gerstensaftes, getrunken.

Um 3 Uhr desselben Tages fand in Benrath das Paradediner im Königszelt statt. Am Abend aber ließen es sich die nahwohnenden Hildener nicht nehmen, Sr. Majestät ihre Sympathien durch einen imposanten Fackelzug auszudrücken.

Am 4. September fand nördlich von Düsseldorf das erste große Corpsmanöver gegen einen markirten Feind statt. Wieder war die Schaulust des Publicums groß. zu Fuß, zu Ross und zu Wagen strömte Jung und Alt hinaus, um auch einmal eine Schlacht, wenn auch ohne Blutvergießen, von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Wohl schwerlich würde jene Amazone dem aus nebliger Ferne erschallenden Kanonendonner so lächelnden Antlitzes entgegengetraut sein und ebenso zweifelhaft scheint es, ob jener Herr (allem Anscheine nach ein Sonntagreiter) sich den Tod und Verderben bringenden Mündungen der Geschütze preisgegeben hätte, wenn dieses kriegerische Spiel einmal ernstere Mienen gemacht.

Bald lagerte sich der Pulverdampf dicht über die Erde und von ferne schallte das brausende Hurrah der Infanterie, die eben eine Batterie genommen. — Sr. Majestät hatte auf dem südlich von der Holzheimer Haide liegenden Hügel Aufstellung genommen, und hin und her flogen die Adjutanten mit Befehlen. Immer näher rückte die Entscheidung, und endlich erschallte der schmetternde Ton der Trompetensanfaren, welche den Sieg verkündeten. Mit von Pulverdampf geschwärzten Gesichtern zogen die ermüdeten Soldaten, sich der glücklich überstandenen friedlichen Kriegsabenteuer freudig, in die Bidonaks und Quartiere. Ihre Majestäten begaben sich nach Beendigung des Manövers zum Schlosse des Fürsten Haysfeldt, um dort das Dejeuner einzunehmen. Der Kaiser sprach sich im Ganzen sehr befriedigend über die Truppen aus, wenn er auch mit scharfem Auge hier und da auf kleine Fehler aufmerksam zu machen, Gelegenheit hatte.

Nach den anstrengenden Strapazen des Manövers war der 5te September den Festlichkeiten gewidmet. Heute

war der Tag, an welchem Rheinlands Stände vereint mit der Stadt Düsseldorf Alles aufgeboten hatten, um dem geliebten Kaiser einige frohe Stunden zu bereiten, nach der Mühe und eifriger Arbeit der militärischen Operationen. Gleich schon an den vorhergegangenen Tagen Düsseldorf einem wimmelnden Ameisenhaufen, so spottete der Zulauf der Menschenströme, das Gemüth der Tausende, heute jeder Beschreibung. — Kurz nach 4 Uhr langte der kaiserliche Zug von Bentath auf dem Köln-Rindener Bahnhofe an. Zum Empfange Sr. Majestät waren erschienen die Herren: Ober-Präsidenten von Rheinland und Westfalen, Dr. von Bardeleben und von Kühlwetter, der Regierungspräsident von Hagemeister, sowie die Spitzen der übrigen königlichen und hiesigen Communalbehörden. Unter Glockengeläute, Kanonendonner und dem enthusiastischen Hochrufen der Spalier bildenden Kriegervereine fuhr Sr. Majestät bis zu dem am südlichen Ende der Königsallee erbauten Triumphbogen, um dort die Begrüßung der Bürgerschaft entgegen zu nehmen. Einen stattlichen Eindruck machten die kolossalen Dimensionen des in seiner Gliederung dem Titusbogen ähnlichen, scheinbar aus mächtigen Quadern errichteten, und reich mit Grün und Blumen geschmückten Triumphbogens. Auf beiden Seiten der Stirnseite war die Inschrift: „Dem deutschen Kaiser Wilhelm I.“ angebracht. Auf den beiden Frontseiten der Basis las man folgende Strophen:

(An der Vorderseite links:)

Willkommen Kaiser an des Stromes Strand,
Den Du beschirmt mit harter Hand,
Mög' Gott den vollsten Segen Dir verlei'h'n,
Das wünscht Dir Düsseldorf am deutschen Rhein!

(rechts:)

Wie Sturm und Blitz im Kriege,
Doch demuthsvoll im Siege!
Vor Gott ein Kind, im Feld ein Held!
Nun ist's mit Deutschland wohl bestellt;

Wie Sr. Majestät Wagen hielt, nahte sich demselben eine junge Dame und überreichte dem Kaiser einen prachtvollen Blumenstrauß mit Kaiserkrone und Allerhöchsten Namenszügen aus Kornblumen und weißen Rosen sinnvoll zusammengefeßt mit folgenden Begrüßungsworten:

(An der Rückseite links:)

Der reichste Kranz von Ruhm und Ehr
Den Herrscher ziert, doch ziert noch mehr
Gerechtigkeit und frommer Sinn
Den Sohn der Heldenkönigin!

(rechts:)

Schämmt hat beim Kugelpfeifen
Das Schwert der Kaiserkrone Reifen,
Doch Milde und Gerechtigkeit
Den schönsten Kranz der Krone leiht.

Heil Kaiser Dir am hohen Jubeltage,
Der an des Rheins Gestade Dich geführt!
O daß der Freudenthränen Gruß Dir sage,
Was unser Hertz so wunderbar berührt!

Du kommst zu uns im höchsten Ruhmes-Glanze
Als Preußens Schild und Deutschlands mächt'ger Hort
Und doch noch herrlicher mit einem Kranze
Geschmückt, des Blüthe nimmermehr verdort.

Du liebst Dein Volk! Drum schauen Millionen
Mit Stolz und heißem Dank zu Dir empor
Und möchten's gerne tausendfach Dir lohnen,
Daß diese Krone sich Dein Hertz erkor!

Drum grüßet jubelnd Dich der Rhein, der freie,
Es jauchzet Dir der düst'gen Berge Land
Und uns're Düsseldorf zumal, die freudigtreu,
Die uns zum Willkommgruße Dir entsandt.

Freundlich lächelnd dankte der Monarch mit halbdrollen Worten der jungen Dame. Dieser eine Blumenstrauß indes schien nur das Signal zu einem Bombardement von Bouquets gewesen zu sein, ein wahrer Blumentregen ergoß sich auf den nunmehr weiterfahrenden kaiserlichen Zug. In dem ersten Wagen befand sich der Kaiser mit der Kaiserin, in dem zweiten Fürst von Lippe, in dem dritten unser Kronprinz mit der Kronprinzessin und Prinzess Charlotte. Diesem folgte ein Wagen mit den Prinzen Carl, Friedrich Carl und Albrecht. Auch Graf Moltke und Feldmarschall von Manteuffel befanden sich im Allerhöchsten Gefolge. In Worten lassen sich der Enthusiasmus, die stürmischen Beifallsbezeugungen der Tausende nicht wiedergeben. Wie ein Orkan brauste es durch die Allee- und Schadowstraße: „Hoch, hoch der Kaiser, die Kaiserin!“ Einem rauschenden Katarakte gleich tönte der Jubelsturm des seinen Helden-Kaiser begrüßenden Volkes. So mögen die Triumphzüge der Sieger des alten Roms gewesen sein.

In der Tonhalle angekommen, ließ sich Se. Majestät die Festtheilnehmer vorstellen, die im Rittersaale die etikettenmäßig vorgeschriebene Aufstellung genommen hatten. Hierauf schritt Se. Majestät mit der Kaiserin zur Tafel, der Großherzog von Mecklenburg führte die Kronprinzessin, der Kronprinz die Erbprinzessin von Hohenzollern, Prinz Carl die Prinzessin Charlotte. In folgender Ordnung nahmen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften an der kaiserlichen Tafel Platz, von der linken Seite des Halbkreises beginnend: Se. Majestät der Kaiser, die Kronprinzessin, der Großherzog von Mecklenburg, die Prinzessin Charlotte, Prinz Friedrich Carl und Albrecht, Gräfin Haake, Feldmarschall von Manteuffel, Gräfin Brandenburg, Fürst Salm-Dog, Gräfin Brühl, Fürst Salm-Horstmar, Fürst Papföldt, Fürst Salm-Wittgenstein, Excellenz von Kamm, Excellenz Mac Loet, Excellenz von Kesselrode, General von Erkert, Excellenz von Gottberg, Excellenz von Gerolt, General von Cederstroem,

Exzellenz von Bodelschwingh, Exzellenz von Biehler, Herzog von Manchester, Graf von der Goltz, Exzellenz von Poddieleski, Landtagsmarschall von Bodelschwingh, Exzellenz von Rühlwetter, Fürst von Wied, Exzellenz Dr. von Vardeleben, Lord Airey, Exzellenz von Kamele, Exzellenz von Beyer, Exzellenz Graf Stollberg, Exzellenz von Obernig, Feldmarschall-Lieutenant König, Exzellenz von Reutern, Exzellenz von Wilnowsky, General Edler von Cornaro, Oberpräsident von Ende, General Faber du Faure, Graf Beyffel, Freiherr von Seyr, Exzellenz Graf Perponcher, General de Miribel, Fürst Radziwill, Prinz Solms-Hohensolms-Lich, Prinz Solms-Braunfels, Gräfin von Beroldingen, Exzellenz Graf von Moltke, Gräfin Marie von Münster, Erbprinz von Hohenzollern, Gräfin Olga von Münster, Fürst zu Lippe, Prinz Carl, Erbprinzessin von Hohenzollern, der Kronprinz, die Kaiserin.

Die Ausschmückung der Tonhalle war eine äußerst prächtige, eine dem Feste würdige. Hinter dem Sitze des Kaisers erhob sich ein Baldachin von rothem Sammt, auf dessen Hermelinfütterung das kaiserliche Wappen prangte. An der Ballustrade der Gallerien waren die Wappen der rheinischen Städte angebracht, über diesen wehten Fahnen, welche die Namenszüge der höchsten und hohen Herrschaften trugen. Ueberall schweifte das Auge auf Grün und auf Blumen, die vordere Wand des Kaiserzales zeigte die weite Perspektive eines Palmenhauses, im Verbindungssaale warf eine Fontaine ihre Crystalltropfen empor.

Gegen Schluß des Dinets erhob sich der Landtagsmarschall Fürst von Wied und dankte im Namen der Provinz, daß dieser Gelegenheit geboten, Se. Majestät ihre Sympathie, ihre Treue, ihre Anhänglichkeit an den Tag zu legen. Mit einfachen Worten schilderte er den glühenden Patriotismus der Rheinlande, welche für die Person Sr. Majestät deshalb besonders mit Dankbarkeit erfüllt seien, weil derselbe in den Jahren 1870 und 1871 mit starker Hand das Land gegen den Erbfeind geschützt habe und weil gerade Se. Majestät es gewesen sei, welche durch die Reorganisation des Heerwesens ein Deutschland mächtig und friedengebietend geschaffen habe. „Alles was wir empfinden, was wir denken“, so schloß der Fürst, „fassen wir zusammen in den Ruf: „Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König, Er lebe hoch! hoch! hoch!!!“

Wie die Hochrufe verhallt waren, antwortete Se. Majestät ungefähr folgendes: „Gew. Durchlaucht haben in kräftigen Worten die Gesinnungen der Provinz ausgesprochen und die Anwesenden haben diesen Ausdruck bekräftigt. Diese Worte haben meinem Herzen sehr wohl gethan. Sie wissen, meine Herren, daß ich stets mit besonderen Gefühlen

in Ihre Mitte zurückkehrte, denn mein königlicher Bruder sandte Mich zu Ihnen in bewegter Zeit. Es sind acht bis neun Jahre, die Ich hier zubrachte, und die Zuneigung, Treue und Anhänglichkeit hat stets zugenommen. Ich freue mich, daß Ich, nachdem Ich zurückgekehrt, die Zeichen dieser Zuneigung auch in diesem Jahre erhalten habe. Die alten Söhne der Provinz, die tapfer gekämpft, haben ihre Nachfolger in den heutigen gefunden, und so gibt es nur ein Preußen, wie es seit den letzten Jahren nur ein Deutschland gibt. Diesem ist Preußen durch den Willen seiner Monarchen an die Spitze gestellt. Sie, meine Herren, haben die Aufgabe, diese Gesinnungen in den Herzen der Kinder und Kindeskinder fortzupflanzen. Und so erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl der Rheinprovinz und der benachbarten westfälischen Provinz. Beide Provinzen mit allen ihren Angehörigen sie leben hoch!"

Die Stimme Sr. Majestät tönte sonor und kräftig, so daß selbst die entferntest Eigenden jedes Wort deutlich vernehmen konnten. Nachdem noch Freiherr von Geyr-Schweppenburg ein Hoch auf die Kaiserin und das ganze kaiserliche Haus ausgebracht hatte, hob Sr. Majestät die Tafel auf, um die Rundfahrt durch die jetzt im feenhaften Lichte strahlende Stadt zu beginnen. Was an Glanz und farbigen Lichteffekten aufgeboten werden konnte, war hier zu schauen. Da gab es keine Ausnahme, ein Haus überbot das andere an Pracht. Einen unvergleichlichen Anblick gewährten verschiedene Parthien des Hofgartens. Im magischen Zaubersichte erglänzte der aus dem runden Weiher hervorschiehende Wasserstrahl, wie eine flüssige Feuerfäule erscheint er dem gebildeten Auge, erst hoch oben über den Kronen der alten Bäume sich zertheilend, wirft er Millionen gleich Demanten funkelnder Wassertropfen um sich. Einen märchenhaften Anblick bieten die Gewässer an der Hofgartenstraße in dem sie umgebenden Lichtkranz der Lampions. Auf ihren Wellen schaukeln Gondeln, deren blau und rothes Licht der bewegte Wasserpiegel tausendfach zurückwirft. Doch erst wie der kaiserliche Wagenzug herandrauft, zeigt sich die ganze Pracht; der Ananasberg glüht auf in rothem Feuer, aus dem botanischen Garten prasselt ein Feuerregen von Kometen und farbigen Leuchtugeln, und Tageshelle herrscht überall. Ein ähnliches Schauspiel wiederholt sich am Schwanenspiegel, auch hier wird die Pracht des Feuerwerks doppelt gehoben durch den dunkeln Hintergrund der Bäume und die Alles zurückstrahlende Wasserfläche. Gewaltige Feuerflammen, aus brennenden Theertonnen hervorslodend, beleuchten den Exercierplatz. Einen ebenfalls ungemein anziehenden Anblick bereitet das geschmackvoll decorierte Standbild des Kurfürsten Johann Wilhelm auf dem Markte und das große Transparent im Balkonfenster des Rathhauses. Kurz, Alles ist aufgeboten, und überall zeigt sich der gute Sinn der Düsseldorfer, welche die an und für sich malerische Lage ihrer Stadt durch Kunst und Geschmak auf's wirkungsvollste zur Geltung bringen.

Der Triumphzug Sr. Majestät durch die Stadt währte fast anderthalb Stunde. Ueberall dankte der Kaiser auf das lautvollste dem jubelnden Volke, dessen Enthusiasmus sich noch immer steigerte, überall zeigte die Kaiserin ihre allbekannte Liebenswürdigkeit, die im Fluge die Herzen erobert. Wahrlich, nie wird Düsseldorf diesen glanzvollen Abend vergessen, und das Schreiben, welches Sr. Majestät an den Oberbürgermeister zu richten geruhte, beurkundet am Besten, welchen Eindruck dieser Tag auf den greisen Monarchen zurückgelassen hat. —

Das am folgenden Tage zu Hübbeckath stattfindende Feldmanöver zeigte im Großen und Ganzen die Physiognomie wie dasjenige des 4ten September. Das prächtige Wetter hatte die Menge der Schaulustigen noch zahlreicher hinausgelockt und wieder glich der Weg, den Sr. Majestät bis auf das Übungsfeld zurücklegte, einer *via triumphalis*. Gegen einhalb drei Uhr Nachmittags lehrte Sr. Majestät mit Gefolge nach Schloß Bentath zurück. Am Abend aber desselben Tages sollte das Fest stattfinden, welches der Künstlerverein Malkasten dem Kaiser als einen Beweis seiner Liebe und Verehrung weihte, und das schon lange im Voraus im Runde Aller war. Wohl durften die Erwartungen, auch der Anspruchsvollsten, auf das Höchste gespannt sein, waren doch die Feste des Malkastens schon seit Jahren als unerreichbar poetisch und glanzvoll bis über die Grenzen Deutschlands hinaus berühmt. Uebertraf schon immer ein Fest an Schönheit und Gedankenreichtum das vorhergegangene, so stellte doch das Kaiserfest alles bis jetzt Geleistete in Schatten und wohl darf die Behauptung als nicht zu lähn erscheinen, daß Keinliches überhaupt noch nie dagewesen; bezeichnete doch der Kaiser selbst eine solche Märchenschönheit und Farbenpracht als unvergleichlich und nie wiederkehrend. Dem Dichter des Festspiels, dem Schöpfer des Ganzen und dem ebenso unermüden wie genialen Leiter dieses, in jeder Bedeutung des Wortes großartigen Kaiserfestes, dem Maler Carl Hoff gebührt die erste Palme der Erfolge dieses Abends.

Schon Monate vor dem Feste herrschte das regste Leben in den Räumen des Malkastens. Vom Künstler, dessen Namen von gewaltigem Klange, bis auf den jüngsten Akademiker hinab, zeigte alles denselben Feuerreifer, aber auch nur ein solches Zusammenwirken der bedeutendsten Kräfte konnte ähnliche Erfolge ermöglichen. Andreas Achenbach, W. Simmler und H. Deiters sind die Schöpfer der prächtvollen Decorationen. A. Baur leitet den Germanenzug, P. Grotjohann den mittelalterlichen, Simmler den Jagd- und Hanten den Blücherzug. Baulier, Bojch und Hiddemann haben die Leitung des letzten, des Friedenszuges, übernommen. Erbauer der antik classischen Bühne gegenüber dem Winterloale ist der Architect Knobel; auf dem Venussteiche aber entsteht unter Leitung von C. Hoff und Gerhart der Nigenfelsen. Componist der wundervoll süßen Musik endlich ist Julius Tausch. Die Oberleitung

solcher erprobten Meister bürgte für die exakte Durchführung der ganzen Idee. Noch sei erwähnt, daß die Terrasse des Winterlokals zur Kaiserloge, die ungefähr 300 Sitze umfaßte, umgewandelt war, während der Raum zwischen letzterer und der Bühne ungefähr 800 Plätze für die Mitglieder des Malkastens etc. enthielt. Und nun zum Feste selbst!

Die Hoffnung, daß der Himmel ein heiteres Gesicht zum Feste aufsehen würde, hatte sich in bester Weise erfüllt. Ein warmer sommerlicher Abend lenkte sich auf Düsseldorf hinab. Gegen 7 Uhr langten Ihre Majestäten mit Gefolge vor der Rampe des Malkastens an, nachdem schon einige Zeit vorher der Eintritt geschlossen, damit sofort nach Ankunft des Kaisers das Festspiel beginnen könnte. Von dem Vorstande im Vestibül empfangen, wurde Sr. Majestät alsbald in den Saal des Winterlokals, dem gewöhnlichen Aufenthalte der Mitglieder, geführt. Aber welche Pracht erblickt das Auge hier, sind das die altbekannten Räume? Rings an den Wänden schimmern in Gold und Edelstein die Wappen der anwesenden Fürsten. Eine nie geahnte Pracht von ausländischen Blumen umkränzt den Ramin, die dunkeln Wände, auf schlanken Palmen wiegen sich ausländische Vögel in der Farbenpracht der Tropen schillernd.

Auf der kleinen Bühne aber, gegenüber dem Kaiser, prangt das preussische Wappen, von Grün und Blumen umgeben, zu Seiten desselben stehen die beiden wilden Männer, deren einer (Professor W. Camphausen) also beginnt:

O, Majestäten Preußens, Deutschlands Zier,
Ich soll das Wappen, keine Rede halten;
Doch heut' vergönnt ein Wort in Gnaden mir,
Verzeiht die Kühnheit Euerem wilden Aiten.

In weiteren Strophen bietet sich derselbe, „doch ohne Keule“, dem Herrscherpaare als Cicerone an, zum Schlusse um die Gnade bittend, „auch dieses Künstlerhauses Wappenthier“ dem Deutschen Kaiser zu präsentieren, und sofort zeigt sich an Stelle des preussischen Wappens auf goldenem Grunde der Malkastensadler. Noch einige erklärende Worte über denselben sprechend, schließt der wilde Mann folgendermaßen:

Wenn's nun beliebt — erhab'nes hohes Paar!
Zwar freilich ist's bei uns ein wenig enge,
Doch, dafür allzeit unser Wahlspruch war —
„Durch komm' ich doch, ich komm' durch das Gedränge“.

Jetzt verläßt derselbe die Bühne, fährt die Majestäten in die Kaiserloge, und sofort ertönt von seinen Lippen der schwungvolle Prolog, unter dem athemlosen Luschen der schon unten versammelten Menge: „Ertönt Fanfaren, Freunde eint Euch rings im Rufe: Hoch lebe Deutschlands Herr und Hort, hoch leb' der Kaiser! Hoch leb' Augusta! Hoch das kaiserliche Haus“! so schließt er und in einem brausenden Beifallssturme tönen die Worte unter den Versammelten wieder.

Als nun die weihevollte Overtüre beendet, theilt sich der Wollenvorhang und die Bühne eröffnet sich dem erstaunten Auge. In einem friedlichen Haine, auf dem die Dämmerung des Abends herabsinkt, lauern rings im Kreise neun alte weisbürtige Männer, in tiefem Schweigen versunken. Da plötzlich naht rasch ein Jüngling, mit erregter Hast verkündet er gar seltsamen Bericht.

Erregt ist rings das Land, es schwirrt die Luft
Vom Schall der Glocken, Staub verhüllt den Blick,
Und blühend fiel der Abendsonne Glanz
Vor gold'ner Schilder, Waffen in mein Aug'!
Hört auf! Vernehmt Ihr nicht? Schon trägt den Klang
Der Wind hieher zu unserm stillen Hain,
Ein weißes Roß sprengt kühn dem Troß voraus,
Ein Weib in Waffen, wie ich keines sah!

Unter Trompetenfanfaren tritt jetzt Germania, gefolgt von sechs Pagen in den deutschen Farben, vor die Blicke der staunenden Alten.

Ich heiße Euch und Eurer Künste Dienst,
Ich komm' zu Euch, Ihr sollt dem hohen Herrn
Am Abend eines mühevollen Tages
Die Zeit verkürzen: Eurer Künste Ruf
Bewähr' sich nun!

Bittende Worte richtet der Älteste an die Genien dieses Heins, damit ihre Günst, der Wiederschein ihres heiligen Lichts, den Wunsch Germania's erfüllen helfe. Lieblich tönt jetzt die Musik. Plötzlich samwindet die Scene und in glühendem rothigen Lichte erscheinen die neun Mäusen unter einem Regenbogen. Also aber tritt zuerst hervor, Germania ihre Dienste

bietend, dessen Held mit fühner Schrift die letzten Blätter ihres Buches schrieb. Doch zu erst erscheint die hehre Muse der Geschichte, allein dem Kranze der Schwestern erstiegen, Freude, nicht den Ernst der Zeit, bittet Germania für ihren greisen Held, und in weitem Schleier gehüllt, tritt die Sage, umschlungen von der rosenbekränzten Poesie, auf. Nicht gleich erkennt Germania die holde, verschleierte Gestalt. Und aus dem Munde der Sage ertönt es süß und herzergreifend:

Ich saß an Deiner Wiege einst und spann,
Die gold'nen Fäden flimmerten im Licht;
Ich wob Dir Deiner Kindheit Träume dann,
Ich sang Dich groß; wie schmiegest Du so dicht
An meine Brust Dich, und Dein Auge hing
An meinen Lippen, gläubig dem Gesange.
Zerrißen ist der Zauber, und den Ring,
Den ich Dir gab, verlorst Du schon so lange.

Tief erschüttern Germania diese Worte, sie bittet um Vergebung, daß im Sturm und Lärm des Tages das Bild der Sage ihr entschwunden, sie sieht, das theure Antlitz ihren Blicken zu enthüllen. Und sich entschleiernd lährt die Sage fort:

Ich liebe Dich,
Ich hab' bei Dir und Deinem Volk gebaut
Ein Heim, das ewig unvergänglich ist;
Du hast zu tief einst mit in's Aug' geschaut,
Ich weiß, daß Du mir nicht verloten bist.
Am blauen Strom entlang hab' ich gestreut
Den Samen meiner schönsten Wunderblume,
Ich folge Dir und führe zurück Dich heut'
Zu jener Quelle stillen Heiligthume.

Zuletzt tritt noch lorbeerbeschnitten die Kunst in die Mitte der Drei.

Mein ist der Tag und seiner Ehre Glanz,
 Ich führe Euch und ich kredenz den Trank
 spricht sie majestätisch und vereint bieten Geschichte, Sage, Poesie und Kunst Germania ihre Dienste an.
 In Worten nicht, in Formen sich gestalte,
 Was Jede von uns Andern heute weiht,
 Es sei ein Bild des großen Deutschen Reichs,
 Und dieses Bild des Rheins Gepräge trage
 Des Rheins Geschichte, Poesie und Sage.

So schließt Alio. — Germania aber, gefolgt von den ihr jetzt dienstbaren göttlichen Wesen, steigt die in den Vordergrund führenden Stufen der Bühne hinab und nimmt dort Platz auf erhöhtem Sitze, zwischen den sich um sie schauenden Mäjen.

Die Wollen lagern wieder vor der Bühne und Alio, die Sprecherin, wendet sich in tönender Rede an den Kaiser: „Ein Bild aus grauer Urzeit“ seines Reiches, seines Volkes, will sie seinen Mäjen weih'n. Seltam, markerschütternd erschallen die Weifen der Rusit, und wiederum theilt sich der Vorhang. Mächtig donnern Meerestwogen gegen das zerklüftete Gestade, wilde Wollen ziehen über die öden Küstengefilde. Zwei Krieger aber im Waffenschmuck der Vorzeit (zu ihren Füßen lagern mächtige Hunde) halten die Strandwacht, denn rings liegen die Lande im Kampfe mit Rom. Da siehe, Leben strömt in die starren Gestalten, erregt schwingen sie die Waffen, und freudig eilen sie von dannen. Welch' ein Schauspiel, ureigen und seltham, erschleicht jetzt die Bühne. Knaben mit Siegestrophäen aus der Römerschlacht eilen voraus, Krieger, kampfesmähd, noch Spuren der Mutigen Schlacht an sich tragend, folgen, lähn tummeln die Herzöge und Gauvorsteher die ungezäumten Rosse; und wieder folgen Kriegerschaaren, froh schwingen sie die Speere, laut schlagen sie an ihre Schilde im Donneraush des Sieges. Doch siehe, diesen Helden hoch zu Ruh und jenes holde Weib an seiner Seite, Armin und Thusnelde sind's! froh jauchzt die Kriegerschaar dem Held und König zu. Doch leiser tönet die Rusit, und Klageslieder singen jetzt die Geigen. Den wunden Helden trägt die Jünglingschaar, bang lauscht das treue Weib an seiner Seite auf sein Stöhnen. Und wiederum ein ander Bild, da naht der Barde sich, der des Siegers Lob singt, an seiner Seite aber schreitet die Seherin, die Saga, die aus des Vogels Flug des Schicksals weisen Rath verkündet. — Und jetzt mit Jauberschlag verändert sich die Scene. Mächtig rauscht des Urwalds Eiche in dem geweihten

Haine, von allen Seiten strömt das Volk heran zur heiligen Stätte. Doch ehe man den stolzen Römer dem grimmen Kriegsgott opfert, beginnt das junge Volk ein wildes Spiel. Schau jenen Helden, der im Schwertertanz, dem Ringkampf, den Sieg davon trug, ihn taucht mit Blut die Priesterin. Doch plötzlich nun erhebet Ario ihre Stimme. Begeistert schildert sie dem Kaiser das Leben seines Volkes in der grauen Urzeit. Dieses ist der Sieg, mit dem Germanien in die Weltgeschichte eintritt, schließt sie:

Ein Bild ist's aus den fernem Tagen, da der Feind
Zuerst die Deutschen um ihr gutes Recht betrog,
Aus Nord und Süd die Stämme sich zuerst geeint,
Zum ersten Mal dein Volk die Wacht am Rhein bezog.

Bei den letzten Worten schlagen die Germanen an ihre Schilde und unter einem brausenden Gula Ha entzieht die Wollenwand dieses Bildnis unserm Auge. Und wieder nimmt Ario das Wort, sie schildert die Geschichte des deutschen Reiches bis zu den Zeiten Kaiser Rudolphs, aus dessen Tagen will sie dem Kaiser ein zweites Bild aus des Rheins Geschichte zeigen. Und wie sie schließt entsteht es schon. Oede, felsig ist der Vordergrund der Landschaft, weit hinten drängt sich der Rhein durch das Gebirge. Die Vorhut der Raubritter spähet aus und meldet den herannahenden Waarenzug. Schnell ziehen sich die Räuber in einen Hinterhalt zurück, und auf der Bühne erscheinen die Wagen der Kaufleute. Sorgsam wird Auslug gehalten, aber plötzlich brechen die Wegelagerer aus dem Hinterhalt hervor, die gefesselten Kaufleute mit der reichen Beute fortziehend. Doch die Remesis folgt den frechen Räubern. Kaiser Rudolph's Lieblings-truppen, die Schweizer, sprengen den Hedenrittern nach. — Welch' malerische Pracht bietet sich jetzt dem Auge! Rudolph von Habsburg naht hoch zu Rosse, purpurn wallt der Kaisermantel herab, Pagen, die Insignien seiner hohen Würde tragend, schreiten dem pompösen Hofstaate voran. Den größten Glanz, die reichste Pracht jener romantischen Zeit entfaltet der nun folgende Zug der Frauen. Voran in vergoldeter Sänfte die Kaiserin, eine holde Blüthe deutscher Weiblichkeit, die goldne Laute schlagend, ihr zur Seite schreitet der Minnesänger. Zur Sänfte hin lenkt jetzt der Kaiser das Ross, Bauleute, das Modell von Straßburgs Münster tragend, erscheinen, um dem Kaiser, der Kaiserin eine der großartigen Schöpfungen deutscher Gothik zu präsentieren.

Doch, wie mit Zauberschlag verschwindet das Bild des Friedens, denn, Boten melden die Gefangennahme der Raubritter. Die Scene zeigt den Riederwald, und auf den Bergen flammen die Raubnester in feuriger Lohe. Unter

mächtiger Eiche hält Kaiser Rudolf Gericht, Schuß erschend naht die Schaar der Händler. Jene feigen Räuber aber, die sich Ritter nennen, gefesselt werden sie herbeigeführt. Nichts kann den Rechtsinn des Kaisers beeinträchtigen, auf das ehrene Gezeig zeigend, weist er die um Gnade flehenden Weiber und Kinder der Raubritter zurück, der Richter bricht den Stab und die Verurtheilten sind dem Henker verfallen. — Wieder verhüllt die Wolkenswand das Bild und Alio spricht: Vierhundert Jahre schwanden und eine Zeit bricht nun für Deutschland an,

So schwer und häßlich, daß des Rheines Fluth
Geröthet war von Blut und Feuerschein
Ein halb Jahrhundert lang. — —
O Poesie, so wähl' aus dieser Zeit
Ein Bild des Lebens du, das friedlich sei.

Wie der Vorhang auseinander rauscht, erscheint ein Waldeshaum mit weiter Aussicht auf das Land im Sonnenshimmer. Zwei Kinder, Beeren suchend, haben sich verirrt. Da naht mit Damen und mit Cavalieren die Kurfürstin von Jülich, Cleve, Berg. Deutlich nimmt sie sich der Kleinen an, bis Bäuerinnen, der Kinder Mütter, kommen und die hohe Herrin unterthänigst grüßen. Der Zug der Damen schwindet, immer wilder wird der Forst. Von Weitem klingt des Hifthorns Ruf. Da naht schon die Jäger mit den Hunden sich, und hinterher zu Pferde Kurfürst Jan Willem mit dem Hofstaat, den Falkenieren und Piqueuren. Jägerburtschen tragen auf laubgeschmückter Bahre die erlegte Beute, die wilde Sau, den Hirsch, das kleine Wild und das Geflügel. Allmählich lichtet sich der dunkle Tann und der glänzende Zug langt vor der Rampe eines stolzen Renaissancehofes an, freudig betwillkommnet von der hartenden Kurfürstin, dem kleinen Prinzen und den Damen. Unergleichlich malerisch wirkt diese Scene. —

Doch weiter eilet Alio zu einer Zeit, da unser mächtig Reich ein Schemen ward, da Preußens stolzer Kar den Notgen eines neuen deutschen Tages heraufbeschwor.

In jene Zeit, erhabner Kaiser,
Die Du selbst geschaut,
Ein Jüngling noch, zum Rheine führ' ich Dich.

Und wie sie's sagt, da fesselt neuer Zauber unsere Sinne: Eine eisige Winternacht breitet sich über die Straße des kleinen rheinischen Städtchens Gaub, lustig wirbeln die Schneeflocken zur Erde hernieder und mühsam dahnen sich die

Nachzügler der einst so stolzen französischen Armee einen Weg durch den dichten Schnee. Erschöpft von Hunger und Kälte brechen die Lehnen der alten Garde zusammen. Ein Nachwächter erscheint. Mit Hilfe einiger Burken bringt er die Ermatteten in das nächste Häuschen. Trübe dämmert der Morgen heraus und doch treibt die Neugierde, die deutschen Sieger zu schauen, die Bürger trotz Schnee und Sturm auf die Straße. Lustig rücken die Husaren des Feldmarschalls heran, ihnen folgt die Landwehr. Dieweil wird es auf der Straße immer lebendiger, da eilen Frauen und Mädchen herbei, die Befreier Deutschlands mit einem Labetrunk zu erquicken. Während dieses Schauspiel unsere Blicke fesselt, ändert sich die Scenerie, dort liegt die Pfalz im Rhein, im Morgennebel hält sich der gewaltige Strom. Und immer andere Truppen zieh'n vorbei, bis endlich hoch zu Ross naht der Siegesheld, Marschall Vorwärts, mit seinem Stabe, Männer, Frauen, Kinder, Alles drängt sich herzu, den allgeliebten Helden zu begrüßen. — Jetzt schallet mächtig Nisos Rede und wie sie endet:

Wie eine Windsbraut stürmt und braußt es über's Land!
Vorwärts hieß jener Held und Vorwärts die Parole!

Da braußt der Jubel laut und wiederum verhüllt die Wollenwand einen bedeutenden Moment Germaniens Geschichte. —

Die letzte Seite ihres Buches, die Kaiser Wilhelm selber schrieb, schlägt die Muse der Geschichte auf. Ein heiteres Bild will sie dem Kaiser weihen:

Ein Bild der Freude und der Lebenslust,
Wie Frieden folgen muß auf jeden Kampf.

Die Landschaft zeigt den blauen Strom umkränzt von Rebhügeln, im Hintergrund ein schmuckes Dorf. Ein heimkehrender Reservist begrüßt die auf dem Felde arbeitenden Landleute, da tönen die heitern Klänge herannahender Musik und Dorfmusikanten eröffnen den Reigen eines Hochzeitszuges im Elsh. Unter der Dorfllinde posieren sich die Jünger der edlen Musik, der Tanz beginnt, ein lieblich Bild, ein Blütenkranz von Jugend und von Schönheit zeigt sich dem entzückten Auge. Horch, jene Klänge allbekannt im weiten Deutschen Reich! „Die Wacht am Rhein“ erschallt aus jugendfrischen Kehlen! Unter dem Vortritt des Dorfschulmeisterleins zieht die Schaar der Schuljugend mit Laub bekränzt daher. Und mit den Kleinen weiter zieht die Landschaft. Es glänzt der Rhein, von seinen Hügeln schauen Burgen in das Thal. Winzer und Winzerinnen kehren heim von schwerer Arbeit, ein Wagen naht mit Grün umwunden, die

goldenen Neben werden heimgebracht. Da von Neuem zieht heran der Hochzeitszug, der Lehrer mit den Kindern. Da plötzlich hoch, von Ferne großt der Donner, zu Nacht verwandelt sich die Tageshelle. Ein Blitz, ein Donnererschlag, da tritt Germania göttlich strahlend unter die erregte Menge. Begeistert schallt ihr Wort, das Wetter schwindet:

„Ein Kaiserschild hängt wieder an der Eiche,
Aus Kampf und Sieg das junge Deutsche Reich erstand.
Hör' es mein Volk und steh' zu diesem Reiche,
Zum Kaiser stehe und zu Deinem Vaterland!“

Laut jubelnd schauert das Volk sich um die Göttliche, und unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ schwindet das letzte der herrlichen Bilder.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin geben jetzt das Signal zum Applaus, und damit dröhnte der lang verhaltene Beifallssturm los.

Der Kaiser äußerte selbst, eine solch' vollendete Leistung, ein solches Ineinandervirken aller Künste nie gesehen zu haben. Stolz darf der Leiter, dürfen alle Mitwirkenden auf dieses Wort aus kaiserlichem Munde sein.

Nach kurzer Pause, nachdem Se. Majestät eine Erfrischung zu sich genommen, beginnt der zweite Theil des Festes. Mäo, die ernste, hat ihr Werk vollbracht, Poesie und Sage sollen jetzt an der Hand der Kunst den ganzen Zauber ihrer Göttlichkeit entfalten. Der Cicerone bittet und die Hohen Gäste folgen.

Und wirklich schon nach wenig Augenblicken beginnt der Zauberbann der drei Verblüdeten zu wirken. Weich tönt Musik in lauer Abendluft wie Orgelton. Doch die Mäe der hohen Mäen in einen Dom scheint sie verwandelt, auf dessen tiefen Fenstern Sagen des Rheins verlöcherprangen. Hier winkt Lutlei mit bleichem Mund, dort schau, die Drachenzungfrau, an den Fels geschmiedet; der Schwane Ritter, Siegfried, Geneveva, Roland, verklärt in hehrer Schöne schauern sie herab.

Doch mälig langt der Zug am Teiche an. Da flammt es auf in einer Lichtfluth, die den Sinn berüdt, das Auge blendet, verlöschen läßt das Zauberlicht der Riesenblumen, die das Ufer zieren, das weiße Licht der Wandertosen, die auf dem Wasserpiegel blühen. In Mitten des Teiches erstrahlt in farbiger Feuerpracht der Fels, auf dem die Rixen ruhen. Da wachet auf die Eine, spähend horcht sie hinaus und sogleich, daß es das Herz in seinen tiefsten Tiefen erfäßt, tönt, süß und mächtig zugleich, ihr Gesang:

„Erwacht, ihr lieblichen Schwestern, erwacht!
Laucht auf aus der schimmernden Fluth.
Des Mondes Licht auf den Wassern ruht,
Erwacht — erwacht — erwacht!“

So klingt es stehend hernieder:

„Wer ruft durch die Nacht!
Wer scheucht uns vom Schlummer auf! —
Vom kühlen Grund uns herauf,
Wer ruft uns zum Leben, zum Licht!“

schallt die Antwort der erwachenden Schwestern. „O, macht Euch zum fröhlichen Reigen bereit,“ bittet die erste nun, und
aufsteigen im rothigen Gemöhl die Kinder der Luft, hin und wieder schweben die strahlenden Leiber im neckischen Spiel:

Sie baden im bunten zauberischen Schein,
Im flüssigen farbigen Edelstein.

Und die Kobolde, Gnomen und Zwerge, sie Alle laßt der zauberische Ruf zum Licht empor. Und weiter singt es:

Es klang mir ein Ruf, so wohlbelannt
In alten Zeiten im Deutschen Land,
Der Ruf zum Kaiser und Reich!
Ich stieg aus der Fluth den Fels empor,
Da traf der Jubel mein lauschendes Ohr,
Das gilt dem Kaiser und Reich! — —
So steig empor aus kühler Fluth
Der Zauber, der versunken ruht,
Im Rhein seit alter Zeit.
Du Traum des Glücks von Lieb' und Luß,
Du reichster Schatz in deutscher Brust,
Dem Kaiser sei geweiht!

Da, aus der dunklen Grotte zieht es feenhaft hervor, zwei silberweiße Schwäne ziehen den Ruchelnacken aus
rothem Gold und Edelstein, ein wunderbares Zauberbild steht aufrecht in dem Eisenfahrzeug, ein lieblich Mädchenpaar, so

hold als wie ein Rindermärchentraum, gewebt aus weißer Rosen Duft und dem Gejang der Nachtigall. — Die Eine lenkt das Schwanenpaar, die Andere aber hält einen Kranz empor, der ist der Kaiserin geweiht.

Doch nimmer lange währet das Schöne, der holde Märchentraum versinkt und weiter leitet der Cicerone die Majestäten, zum letzten Mal das Staunen der Hohen Gäste herausfordernd. Der Weg entlang dem Ufer der Düssel strahlt im seenhaften Gesimmer leuchtender Blumen und dem farbigen Schein der bengalischen Flammen. Ein Teppich aus lebendigen Blumen bezeichnet die Stelle, wo die Majestäten Platz nehmen, um sämtliche zum Zuge geordneten Mitwirkenden im magischen Scheine des Fackellichtes nochmals vorbei passieren zu lassen. Erst hier kommt die reiche Pracht der bis in's Detail mit historischer Treue durchgeführten Kostüme vollständig zur Geltung. Fast eine halbe Stunde währet es bis der ganze Zug (ca. 500 Personen umfassend) zu Ende ist. In der lebenswürdigsten Weise richteten der Kaiser und die Kaiserin Scherzworte an die Mitwirkenden, langsam durch den Park zum Hauptlokale zurückkehrend. Halb elf Uhr waren es, als Se. Majestät dem Künstlerheim Lebewohl sagte. — Welch' einen unvergesslichen Eindruck dieser Abend auf das Herrscherpaar zurückgelassen, beweist am besten folgendes Handschreiben Sr. Majestät:

„Ich habe dem Vorstand des Künstlervereins zwar schon mündlich meine Befriedigung über den schönen Verlauf des Festes ausgedrückt, welches Mir und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Meiner Gemahlin, am 6. d. M. von dem Vereine bereitet worden ist. Der nachhaltig wohlthunende Eindruck, welchen Ich von dem Feste empfangen habe, bewegt Mich jedoch, dem Vereine nochmals zu bezeugen, wie angenehm Mir die Stunden gewesen sind, die Ich als Gast desselben in seinen Festräumen erlebt habe. Ich fand nach des Tages ernsten Geschäften an der von Düsseldorf's Künstlern der Erholung geweihten Stätte eine so traulich berührende Aufnahme. Ich wurde aus den Rügen der Gegenwart so freundlich in die poetisch verklärte Vergangenheit Deutschlands, insbesondere der Rheinlande geführt, Ich sah Mich nach der rauhen Arbeit der dem Schutze des Vaterlandes gewidmeten Waffenübungen mit Meiner Gemahlin in eine so sinnig und überraschend geschaffene Märchenpracht versetzt, daß Ich Mich nur schwer von diesem Reiche zauberischer Gestaltung zu trennen vermochte. Es bleibt Mir indes der Genuß schöner Erinnerung, und der Achtung, welche Ich der jetzt vorzugsweise in Düsseldorf vertretenen rheinischen Kunst gern zolle, wird sich, durch das Fest des Künstlervereins vermittelt, nunmehr in Mir das Band neuer herzlichster Erkenntlichkeit zugesellen. In diesem Sinne danke Ich mit Meiner Gemahlin dem Verein für das Fest mit der Versicherung, daß Mir der Düsseldorfer Künstlergesellschaft stets ein freudig empfundenes Andenken bewahren werden.

Schloß Bentath, den 8. September 1877.

Wilhelm.

An den Vorstand des Künstlervereins „Mallothen“ in Düsseldorf.“